

Wo Irrtümer tödlich sind

Die falsche Adresse, die falsche Einfahrt: Ein alltäglicher Fauxpas wird in den USA zur mörderischen Gefahr. Drei aktuelle Fälle.

Renzo Ruf, Washington

Eine Reihe absurder Schiesereien erschüttert die USA, ein Land notabene, in dem Waffengewalt zum Alltag gehört. Diese Fälle aber, die sich zufällig im gleichen Zeitraum ereigneten, haben das Potenzial, die Amerikanerinnen und Amerikaner aufzurütteln – auch weil es sich bei den Opfern um unbescholtene junge Menschen handelt.

Der 16 Jahre alte Teenager, der an der falschen Haustür klingelte

Die Adresse in Kansas City (Missouri) lautete: 1100 NE 115th Terrace. In diesem Haus hätte der 16 Jahre alte Ralph Yarl letzte Woche seine beiden jüngeren Brüder abholen sollen. Der Schüler aber las die Adresse nicht richtig, bog mit seinem Auto in die NE 115th Street ein und klingelte dort kurz vor 22 Uhr an der falschen Haustür. Der Eigentümer des Einfamilienhauses, ein 84 Jahre alter, weisser Mann, war bewaffnet. Als er nach längerem Zögern die Tür öffnete, schoss er ohne Vorwarnung auf Yarl. Der Teenager wurde am Kopf und am rechten Arm getroffen, bevor er sich aufaffen konnte und davonrannte.

Die Begründung des allein stehenden Mannes für seine Schüsse: Er sei der Meinung gewesen, der junge Afroamerikaner wolle in sein Haus einbrechen. (Im Bundesstaat Missouri ist es legal, sich mit tödlicher Waffengewalt gegen einen rechtswidrigen Angriff zu wehren.) Yarl wiederum sagt, er habe bloss geläutet und sich nicht auf den Mann zubewegt.

Der Junge befindet sich in Spitalpflege, scheint aber auf



Weil sich Ralph Yarl in Kansas City (Missouri) in der Adresse irrte, befindet sich der 16-jährige Junge nun in Spitalpflege.

Bild: AP

dem Weg zur Besserung zu sein. Der Schütze wurde am Montag formal angeklagt. Ein hochrangiger Politiker aus Kansas City zeigte sich entsetzt: «Ich bin ziemlich erschrocken darüber, wie leicht wir bereit sind, aufeinander zu schiessen», sagte der Abgeordnete Emanuel Cleaver.

Die zwanzigjährige Frau, die in die falsche Zufahrt fuhr

Sie waren gemeinsam unterwegs, an einem warmen Samstagabend, kurz vor 22 Uhr: Eine Gruppe von jungen Menschen,

auf dem Weg zu Freunden in einem ländlichen Teil von New York. In der Nähe des Dorfes West Hebron machte die Gruppe, unterwegs in zwei Autos und einem Motorrad, einen fatalen Fehler, ignorierte die «No Trespassing»-Schilder und fuhr auf ein privates Grundstück.

Der Besitzer des Hauses fackelte wohl nicht lange, als er die motorisierten Besucher auf der langen Zufahrtsstrasse zu seinem Haus bemerkte. Er schoss mindestens zweimal. Ein Schuss traf die zwanzig Jahre alte Kaylin Gillis, die sich auf dem Beifahrersitz eines der

Autos befand, und tötete die junge Frau. Angeblich hatte die Gruppe zu diesem Zeitpunkt bereits realisiert, dass sie sich auf dem falschen Grundstück befand.

Der mutmassliche Täter, ein 65 Jahre alter Mann, der wie alle involvierten Personen weisser Hautfarbe ist, fühlte sich von den ungeladenen Gästen bedroht. Der Auto-Konvoi habe sich mit hoher Geschwindigkeit auf sein abgelegenes Haus zubewegt, und dabei am späten Abend viel Lärm gemacht, sagte sein Anwalt in einer ersten Stellungnahme. Über seinen Anwalt liess der Hausbesitzer auch aus-

richten, dass der Vorfall ihm schrecklich leidtue. Er sei kein Bösewicht, und in dieser Tragödie gebe es nur Opfer. Er wurde bereits angeklagt, wegen Mordes mit bedingtem Vorsatz.

Die Cheerleaderin, die ins falsche Auto stieg

Der Parkplatz des Supermarktes H-E-B in Elgin, einer texanischen Kleinstadt, ist riesig – so wie das in Amerika häufig der Fall ist. Das wurde einer Gruppe von vier jungen Mädchen in der Nacht auf Dienstag zum Verhängnis. Kurz nach Mitternacht,



Angeschossene Cheerleaderin: Payton Washington liegt auf der Intensivstation. Bild: AP

die vier Cheerleaderinnen machten sich nach einem Training im Fitnessstudio auf den Nachhauseweg, stieg eine der jungen Frauen, in eines der parkierten Autos ein. Sie sei der Meinung gewesen, dass es sich dabei um ihr eigenes Fahrzeug gehandelt habe, sagte Heather Roth in einer Stellungnahme auf Instagram. Als sie einen Mann auf dem Passagiersitz gesehen habe, bemerkte sie ihr Versehen und nahm Reissaus. Roth sprang zurück ins Auto ihrer Freundinnen. Sie habe noch versucht, sich beim unbekanntem Mann zu entschuldigen. Dieser aber, ein 25 Jahre alter Mann, zückte seine Waffe und begann, auf das Auto mit den Cheerleaderinnen zu schiessen.

Zwei der jungen Frauen wurden angeschossen; die Verletzungen der Cheerleaderin Payton Washington sind derart schwer, dass sie noch auf einer Intensivstation gepflegt werden muss. Der Täter flüchtete und feuerte wohl noch weitere Schüsse ab. Er wurde von der Polizei in seiner Residenz festgenommen.

Streit um Bärenmutter Gaia in Italien

Eltern ohne Rachelust: Verantwortlich für den Tod ihres Sohnes sei nicht allein die Bärin.

Dominik Straub, Rom

Sogar die Eltern des 26-jährigen Joggers, der am 5. April im Val di Sole im Trentino von JJ4 getötet wurde, wollen, dass die 17-jährige Bärin am Leben bleibt: «Ich habe kein Interesse an einem symbolischen Racheakt: Die Schuld am Tod unseres Sohnes kann nicht allein auf die Bärin abgeschoben werden. JJ4 zu töten, bedeutet nicht, dass Gerechtigkeit geübt wird», erklärte der Vater gestern in der Zeitung «La Repubblica». Seine Gattin pflichtet bei: «Der Tod der Bärin bringt uns unseren Sohn auch nicht zurück.» Auch Tierschützer, Tierärzte und Prominente setzen sich dafür ein, dass «Gaia», wie die Bärin auch genannt wird, am Leben bleiben darf.

JJ4 war in der Nacht auf Dienstag zwei Wochen nach ihrer tödlichen Attacke gegen den Jogger im Brenta-Massiv in eine Röhrenfalle gegangen – die Wildhüter und Jäger hatten darin Äpfel und Brot als Köder hinge-

legt. Auch zwei ihrer Bärenkinder befanden sich in der Falle, während ein drittes in der Nähe wartete. Die 150 Kilo schwere Bärin wurde betäubt und im Wildtiergehege von Casteller bei Trient untergebracht; die beiden Jungbären wurden zuvor an Ort und Stelle wieder frei- und sich selbst überlassen. Die drei Jungbären sind knapp zweijährig und abgestillt; sie seien in der Lage, auch ohne ihre Mutter in den Bergen und Wäldern zu überleben, versicherten die Behörden.

In Casteller harrt «Gaia» nun der Dinge, die da kommen sollen. Seitens Behörden heisst es, es gehe ihr gut. Tierschützer glauben das indes nicht, sie bezeichnen das Gehege als «Lager». Tatsächlich leben die Bären dort laut einem Prüfungsbericht der Carabinieri von 2020 «in einer schweren psychosozialen Stresssituation». Das Gelände ist 8000 Quadratmeter gross und beherbergt drei grosse Bärenkäfige, die mit einem vier Meter hohen, elektrischen Metall-

zaun gesichert sind. In einem davon befindet sich seit längerem schon der Problembär M49, der wegen seiner zwei erfolgreichen Ausbruchsversuche auch «Papillon» genannt wird.

Ein Glaubenskrieg, der jeden Tag gehässiger wird

Das nationale Amt für Umweltschutz und Forschung hat grünes Licht für die Tötung von JJ4 gegeben. Falls sich nicht in letzter Minute ein Zoo in Italien oder im Ausland findet, der die Bärin aufnimmt, droht ihr die Einschläferung. «Wir hätten JJ4 lieber gleich erschossen», erklärte Lega-Mann Fugatti. Aber das sei jetzt unwichtig. Jetzt gehe es darum, auch noch zwei weitere Problembären im Trentino, MJ5 und M62, aufzuspüren und zu erlegen.

Die Diskussion um das Wiederansiedlungsprojekt «Life Ursus» und die Bärenpopulation im Trentino ist längst zu einem Glaubenskrieg geworden, der jeden Tag gehässiger geführt wird.

Auf der einen Seite stehen Fugatti und die meisten Bürgermeister, die um die Zukunft des Tourismus fürchten und von den rund 120 im Trentino lebenden Bären mindestens die Hälfte weg haben wollen.

Auf der anderen Seite stehen die Tierschützer, die in ganz Italien gegen die Tötung der Bärin mobil machen. Dass sie Mutter von drei Jungen ist, verleiht ihrer Kampagne zusätzlichen emotionalen Schwung: «Gaia» habe, als sie den Jogger angriff, lediglich das getan, was jede Mutter getan hätte: Sie habe versucht, ihre Kinder zu beschützen, sagen die Tierschützer. Und der Vater des Joggers dreht den Spieß um: Die Provinzbehörden hätten es jahrelang versäumt, das Zusammenleben von Bär und Mensch zu regeln und der Bevölkerung zu erklären, wie man sich im Falle einer Begegnung mit einem Bär zu verhalten habe. «Sie machen es sich zu einfach, wenn sie glauben, dass die Sache mit der Tötung der Bärin erledigt ist.»



Rettungskräfte tragen eine verletzte Schwangere nach russischem Angriff durch Mariupol. Bild: Evgeniy Maloletka/AP (Mariupol, 9. März 2022)

Das Kriegsleid der Ukrainer in einem Bild

Der AP-Fotograf Evgeniy Maloletka hat das Weltpressefoto des Jahres geschossen. Maloletka gewann die Auszeichnung für seine Aufnahme vom 9. März 2022, auf der Rettungskräfte nach einem russischen Angriff nach einem russischen Angriff durch das zertrümmerte Mariupol tragen, wie die World-Press-Photography Jury bekannt gab. Die 32-jährige

presst die Hand an den blutenden Unterleib. Sie starb – eine halbe Stunde nachdem sie ein lebloses Baby namens Miron zur Welt gebracht hatte. «Für mich ist das ein Augenblick, den ich die ganze Zeit vergessen will, aber ich kann es nicht. Die Geschichte wird mir immer im Gedächtnis bleiben», sagte Maloletka. (chm/dpa)